

## Von Kippfiguren und Umkehr (Mi 4,1-4)

Predigt am Buß- und Betttag 2020 für die Schlosskirchengemeinde, Universität Bonn

Gottesdienstreihe des WS 2020: „Wo sich Lebens- und Sinnräume öffnen.  
Zwischen Begrenzungs- und Entgrenzungserfahrungen“

*Wissenschaftlicher Mitarbeiter Daniel Rossa*

(1.) „Gerechtigkeit erhöht ein Volk; aber die Sünde ist der Leute Verderben.“ Mit dieser tiefen biblischen Weisheit aus Spr 14,34, die so alt ist, wie sie aktuell ist, begrüße ich Sie und euch zu dieser Andacht anlässlich des Buß- und Bettags. Er liegt zwischen zwei ernsten Sonntagen: Zwischen Volkstrauertag und Totensonntag. Das Zentrum dieser Woche, der ‚Mittwoch‘, steht im Zeichen der Buße. Buße: Ein altes, religiöses Wort für das griechische μετάνοια (metánoia). Das lässt sich auch verständlicher übersetzen – nämlich als „Umkehr“. Umkehr durch Einsicht ist damit gemeint – ein Umdenken in derjenigen „Wesenstiefe“, die unsere Integrität als Mensch verbürgt.

(2.) Es gibt Gegenstände, deren bloße Anwesenheit, ein solches Umkehren von Herz und Verstand bewirken kann. Ein Ort hier in Bonn, an dem solche Gegenstände zu finden sind, ist dieser hier das *Haus der Geschichte*. In ihm wird die Geschichte der Bundesrepublik erzählt. Leider ist der Zugang zum *Haus der Geschichte* durch den Lockdown derzeit nicht möglich. Aber zum Glück finden sich einige Exponate aus seiner Dauerausstellung auch digitalisiert. Dieser Karteikasten<sup>1</sup> ist im *Haus der Geschichte* Teil einer Regalreihe, in der lauter solche Karteikästen stehen. Diese Regalreihe bildet bloß einen kleinen Teil der Zentralen Namenskartei des Deutschen Roten Kreuzes. Im Museum und auf der Internetseite des Lebendigen Museums Online findet sich dazu die Information:

„Tetzlaff bis Teubusch, jede Karte eine Person. Auf Karteikarten sammeln das Deutsche Rote Kreuz und die kirchlichen Hilfswerke die Informationen zu vermissten Personen nach dem Zweiten Weltkrieg.

Die Zentrale Namenskartei des Deutschen Roten Kreuzes umfasst im Jahr 2014 rund 50 Millionen Karteikarten in 35.000 Karteikästen.“<sup>2</sup>

Stellen Sie sich das vor: 35.000 dieser Karteikästen, 50 Millionen Karten, 50 Millionen Menschenleben und unzählige weitere Menschenleben, die durch den Verlust eines lieben Menschen nachhaltig beschädigt wurden. Und das nur in Deutschland. – Vor dieser Regalwand im *Haus der Geschichte* ist das unfassbare Leid, was Menschen anderen Menschen antun können, für einen kurzen Moment mit der Hand zu greifen. Man wird ganz still. Sprachlos. Betroffen. Und für einen Moment wird die Regalwand zur Klagemauer, zum Mahnmal gegen Krieg und Menschenverachtung.

(3.) Leihen wir uns im Angesicht dieses Mahnmals alte Worte aus unserer Tradition. Lasst uns auf die Antworten zu den Fragen 105 bis 107 des Heidelberger Katechismus hören, die sich auf das Gebot „Du sollst nicht töten.“ (Ex 20,13) beziehen. Was bedeutet dieses Gebot?:

<sup>1</sup> Rufen Sie zur Ansicht bitte auf *Stiftung Haus der Geschichte*: EB-Nr. 1994/12/0840, Foto: Thüker/Schaarschmidt, in: Lemo. Lebendiges Museum Online, hg. v. Stiftung Haus der Geschichte, <<https://www.hdg.de/lemo/bestand/objekt/technisches-geraet-karteikasten-suchdienst.html>> (17.11.2020).

<sup>2</sup> S. Anm 1.

„Ich soll meinen Nächsten weder mit Gedanken noch mit Worten oder Gebärden, erst recht nicht mit der Tat, auch nicht mit Hilfe anderer, schmähen, hassen, beleidigen oder töten. Ich soll vielmehr alle Rachgier ablegen, mir auch nicht selber Schaden zufügen oder mich mutwillig in Gefahr begeben. Darum hat auch der Staat den Auftrag, durch seine Rechtsordnung das Töten zu verhindern.

[...] *Redet denn dieses Gebot nur vom Töten?*

Nein.

Gott will uns  
durch das Verbot des Tötens lehren,  
daß er schon die Wurzel des Tötens,  
nämlich Neid, Haß, Zorn und Rachgier  
haßt und daß alles für  
ihn heimliches  
Töten ist.

[...] Haben wir das Gebot schon erfüllt, wenn wir unseren Nächsten nicht töten?

Nein.

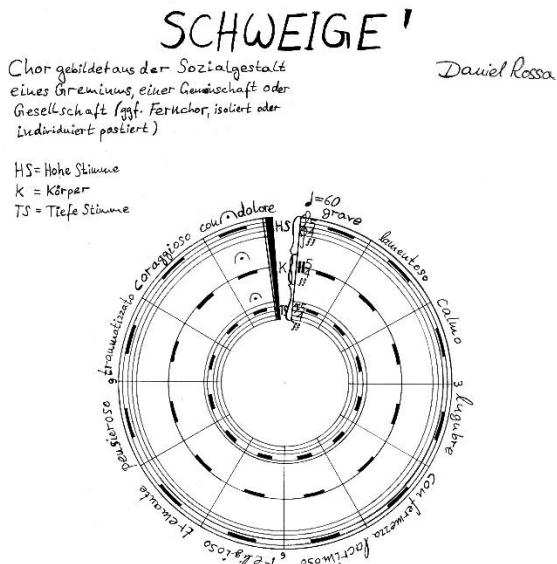
Indem Gott Neid, Haß und Zorn verdammt,  
will er, daß wir unsren Nächsten lieben wie uns selbst,  
ihm Geduld, Frieden, Sanftmut,  
Barmherzigkeit und Freundlichkeit erweisen,  
Schaden, so viel uns möglich, von ihm abwenden  
und auch unsernen Feinden Gutes tun.“<sup>43</sup>

Am Buß- und Betttag hat es seinen Ort und seine Zeit, dass wir die alte Auslegung des Heidelberger Katechismus in ihrer Strenge hören und aus halten, dass auch *wir* trotz allen Strebens diesem Anspruch nicht gerecht werden. Nehmen wir uns eine Minute, um das in der Stille vor Gott zu bringen, oder auch, um all derjenigen zu gedenken, denen wir etwas schuldig geblieben sind.

– Stille 60 Sek. –

(Einblendung Bild *Schweige*)

(4.) Ich habe vor der Stille nichts gesagt, damit sich alle so besinnen können, wie es jeweils wohltuend ist: Mit geschlossenen Augen oder auch versunken in das Bild, was auf dem Bildschirm zu sehen ist.



*Daniel Rossa: Schweige'*, Tusche auf Büttenpapier, 57x38,5 cm, 2020 (Ausschnitt).

<sup>3</sup> Der Heidelberger Katechismus, Frage 105-107, zit. nach EG (EkiR/EkvW/Lippe) 856, 1352f.

Wir sehen eine Komposition, der ich den Titel *Schweige'* [sprich: Schweigeminute] gegeben habe. (Für die Kenner: Natürlich ist sie von John Cage 4'33'' inspiriert.) Die Notensysteme der Partitur sind zum Ziffernblatt einer Uhr gekrümmmt. Gespielt wird dieses Stück, indem man eine Minute schweigt: Mit der Stimme und dem Körper – und indem man mit dem Geist empfänglich ist für die Stimmungen, die im Schweigen, die Gedanken und das Gedenken, das in der Stille entstehen. Das markieren die Ausdrucksbezeichnungen am Rand.

Das Stück ist eine Kippfigur, also etwas, das mal so und mal so erscheint: Ist das ein Bild oder eine Partitur? Ist der Vollzug, zu dem es auffordert Schweigen, Musizieren, Gedenken? Während man es schweigend betrachtet und die Minute vergeht, schlägt unser Auffassen mal in die eine oder andere Deutung um. Es entsteht ein Deutungsvakuum, ein Moment der Schweberei zwischen eigenem Tun und Seinlassen. Dieses Stück führt uns die eigenen Grenzen vor Augen: Das einzige, was man manchmal tun kann, ist Nichtstun, Warten, sich gedulden. Etwas nur tun können, indem wir es nicht tun. – Und es erlaubt uns umzudenken: Schweigen als Musik zu verstehen, Musik als Schweigen zu verstehen. Musik als bildende Kunst zu verstehen, bildende Kunst als Partitur.

Dieses Umschlagmoment macht auch die Buße aus: Sich dahinein zu ergeben, sich nicht mehr zu rechtfertigen, das Selbstrechtfertigungsbestreben loszulassen, es aufzugeben und das auszuhalten. Aus dieser Pause, diesem Augenblick ohne Ausdehnung, dem Umschlagmoment erwächst ebenfalls eine Verwandlung, wie wir sehen werden. – Im Ritual der Beichte, der institutionalisierten Buße, würde nun die Absolution, die Lossprechung von Schuld und Sünde, die Rechtfertigung erfolgen. Da, wo ich es aufgebe, mich vor mir selbst rechtfertigen zu wollen, erfahre ich Anerkennung, obwohl ich *so* bin.

(5.) Ich möchte dieses Umschlagen, den Losspruch, das Eröffnen von Hoffnung, diesmal nicht mit Worten zum Ausdruck bringen, sondern ich möchte eine Ansammlung weiterer Artefakte aus dem *Haus der Geschichte* sprechen lassen. Auch sie haben gewissermaßen die Form von Kippfiguren: Die Artefakte hier<sup>4</sup> aus der Nachkriegszeit, funktionieren so ähnlich: Mal sieht man in ihnen, was sie waren, Kriegsinstrumente, mal die Gegenstände des alltäglichen Lebens, in die sie verwandelt wurden: Ein Stahlhelm, aus dem eine Seihschüssel, ein Sieb, geworden ist und eine Handgranate, deren Enden verkehrt herum aufeinander gesetzt wurden, sodass sie zum Eierbecher wurde.<sup>5</sup>

Dietrich Bonhoeffer, selbst ein Opfer des Unrechtsregimes, das den Zweiten Weltkrieg heraufbeschwor, bekennt diese Verwandlungskraft mit folgenden Worten: „Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will.“<sup>6</sup> Ein älterer, als Bonhoeffer, der biblische Prophet Micha, kommt mir jedes Mal in den Sinn, wenn ich im Haus der Geschichte vor der Vitrine mit diesen Exponaten stehe. Er beschreibt diese Hoffnung auf die Verwandlungsmacht Gottes so, wenn er von Gott spricht:

---

<sup>4</sup> Rufen Sie dazu auf *Lemo. Lebendiges Museum Online*: Suchergebnis „Notbehelf“, hg. v. Stiftung Haus der Geschichte, <<https://www.dhm.de/fileadmin/lemo/suche/search/?q=%2A&h=0&f1=epoch%3ANachkriegs-jahre&f1=seitentyp%3AOBJekt&f1=keywords%3ANotbehelf>> (17.11.2020).

<sup>5</sup> Rufen Sie dazu auf *Stiftung Haus der Geschichte*: EB-Nr. 1995/01/0804; Foto: Thüker/Schaarschmidt, in: *Lemo. Lebendiges Museum Online*, hg. v. Stiftung Haus der Geschichte, <<https://www.hdg.de/lemo/bestand/objekt/alltagskultur-eierbecher-handgranate.html>> (17.11.2020).

<sup>6</sup> Dietrich Bonhoeffer: Nach zehn Jahren, in: Ders.: Dietrich Bonhoeffer Auswahl Bd. 4. Konspiration 1939-1943, Gütersloh 2006, 212-230, hier: 222 („Einige Glaubenssätze über das Walten Gottes in der Geschichte“, vgl. a.a.O. 222f.).

„Er wird unter vielen Völkern richten und mächtige Nationen zurechtweisen in fernen Landen. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sicheln. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfot nicht mehr lernen, Krieg zu führen.“ (Mi 4,3)

Nur zu gut wissen wir es aus den Nachrichten, dass immer noch Kriege geführt werden, und aus dem eigenen Leben, dass immer noch der Mensch dem Menschen zum Verhängnis werden kann. Aber, es gibt diese Zeichen, diese Schwerter, die zu Pflugscharen, und Handgranaten, die zu Eierbechern werden.

(6.) Seht diesen kuriosen Eierbecher als Zeichen dafür, dass Hoffnung besteht. Ein Mordwerkzeug mit durchschlagender Sprengkraft wird zum Halt für so etwas Fragiles wie ein Ei. Das Ei selbst ein Symbol für die Hoffnung auf Auferstehung, Verwandlung, Neuanfang.

Seht den kuriosen Eierbecher als Zeichen dafür, dass Hoffnung besteht trotz der Kriege. Hoffnung, wo Menschen umkehren.

Seht den kuriosen Eierbecher als Zeichen dafür, dass Hoffnung besteht, selbst, wo wir uns selbst verfehlten. Wo Menschen umkehren, werden selbst Fehler, Kriegsinstrumente, Mittel zum Leben.

Seht den kuriosen Eierbecher als Zeichen dafür, dass Hoffnung besteht: Trotz Corona und aller Einschränkungen. Die Türen des „Hauses der Geschichte“ und zu all dem- und denjenigen, was und die wir schmerzlich vermissen, wird nicht ewig verschlossen bleiben. Wie der Stein vom Grab gewälzt wird, wird uns ein Stein vom Herzen fallen, wenn sie sich wieder öffnen.

Ich wünsche euch, dass ihr dann an einem schönen Sonntagmorgen gemeinsam mit anderen beim Frühstück sitzt, vielleicht ein Frühstücksei esst oder einen Eierbecher seht und euch der kuriose Eierbecher aus der Handgranate wieder einfällt. Vielleicht geht ihr ihn euch an dem Tag dann einmal „in echt“ anschauen – und vor allem: Ihr zeigt ihn den Menschen, die mit euch dorthin gehen, und erzählt davon, welche Bedeutung, er für euch gewonnen hat.

Das möge Gott geben und er möge uns auch die Geduld und Willensstärke geben, uns auf den Weg dahin zu machen.

Amen.

Und der Friede Gottes, der weiter reicht, als all unser Verstehen bewahre und verwandle uns Herz und Sinn in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.